

Abg. Dr. Reichardt meldete sich zu einer ergänzenden Anfrage.
Präsident Dr. Raempp: Ihr Verhalten entspricht nicht dem Gebrauche des Hauses und der Geschäftsordnung.
 Ein Bericht des Abg. Dr. Reichardt, ergänzend weiter zu fragen, ging in allgemeiner Urkunde im Sinne des Präsidenten und Geheißer unter. **Präsident Dr. Raempp** wies darauf hin, daß es sich auch hier um eine neue Anfrage handele.

Abg. Dr. Reichardt bemerkte, daß er gegen „dies Art der Geschäftsabführung“ protestiere, und wurde unter dem Beifall des Hauses von dem Präsidenten zur Ordnung gerufen. Der Gesandtenrat über die weitere Zulassung von Hilfsmitgliedern im Kaiserlichen Patentamt wurde in zweiter Beratung ohne Debatte angenommen.

Zur Anleihebeschlüsse für das Reich für 1915 nahm niemand das Wort.
 Das Haus begann darauf die

Verordnung der Ernährungsfragen

auf Grund des Berichtes des Reichsausschusses, welcher 44 Resolutionen vorgelegt hat.
 (Staatssekretär des Reichsanwesens des Innern Dr. Delbrück ist im Hause erschienen.)

Verdrifteter Graf v. Helldorf (Christlich.): Da die Kommission schriftlichen Bericht erstattet hat, kann ich mich auf wenige Worte beschränken. Die Kommission hat aus eingehender Prüfung der Zahlen die Überzeugung gewonnen, daß

vollkommen ausreichende Vorräte

für jede Kriegsbauvorhanden sind und besonders an den notwendigen Lebensmitteln, Brot, Kartoffeln und Fleisch kein Mangel sein wird, daß wir andererseits auch

nicht mehr haben, als wir brauchen,

daß die Bevölkerung die Lebensmittel und andere Gegenstände des notwendigen Bedarfs nicht zu Friedenszeiten und in Friedenszeiten zur Verfügung haben und eine Einschränkung unumgänglich sein wird. Deren Schwierigkeiten treffen nicht allein die Verbraucher, sondern auch die Produzenten, die arbeitenden Gewerbe, das Handwerk usw. Ihre Gründe liegen in der allgemeinen Kriegslage, für Deutschland besonders in Englands völkerrechtswidrigen Pläne, uns durch Aushungerung von Frauen und Kindern auf die Knie zu zwingen, und seinen Machtmitteln, uns von dem Seeverkehr abzuschneiden. Gleichwohl hat die Kommission sich in eingehenden Erörterungen davon überzeugt, daß die Höhe der Preise und die Schwierigkeiten in den feindlichen Ländern nicht so groß sind, als bei uns, und daß auch in einer gewissen Weise von neutralen Ländern die Zustände den unsrigen ähnlich sind. Nach den angestellten Untersuchungen sieht es zweifellos fest: Voransetzung für unser Durchhalten und für unseren Sieg in diesem Kampfe um unser Dasein ist

Sparsamkeit auf allen Gebieten

und verständnisvolle, von gutem Willen getragene und gewissenhafte Beobachtung aller erlassenen Bestimmungen durch die Verbraucher, die Erzeuger und den Handel. Die Kommission hält es für die wichtigste innerpolitische Aufgabe der Gegenwart, unter einmütiger Zustimmung aller Parteien und Stände entschlossen und rechtzeitig, einheitlich und planvoll den Käufer und auch objektive Vorteile. Die Vorräte sind nach Möglichkeit zu vergrößern, die vorhandenen Vorräte zu vergrößern und auch den ungenutzten Bevölkerungsfreien zu angemessenen Preisen auszuführen, andererseits die Produktion weitsichtig zu fördern und zu stärken. Die Vorläge der Kommission sind in dem Bericht niedergelegt und in den Resolutionen zusammengefaßt, deren Annahme ich dem Hause namens der Kommission empfehle. Daneben ist die Kommission überzeugt, daß es Pflicht aller Beteiligten ist, auf die Waise der Bevölkerung aufzuführen und beibringend zu wirken und in ihr die Überzeugung hervorzuheben, daß von allen Beteiligten, der Regierung wie den einzelnen Berufsständen, möglichst alles geschieht, um Not und Elend des Krieges zu mildern und einzuschränken.

Auswirkungen läßt sich das deutsche Volk nicht

(Sehhafter Beifall.) In ungedeckter wirtschaftlicher Kraft steht es da, entschlossen, den Krieg zu siegreichem Ende durchzuführen. Aus Rücksicht auf die Ernährungsfrage braucht der Krieg nicht einen Tag früher beendet zu werden, als bis wir militärisch und politisch den vollen Sieg erringen. (Sehhafter Beifall.)

Abg. Schmidt-Berlin (Soz.): Auch wir sind der Meinung, daß der Vorräteumfang dem genügt; die Mängel liegen hauptsächlich in der Verteilung. Wenn das Ausland aus der Ernährung dieser Mängel den Schutz ziehen will, daß die Aushungerungsabsicht, doch vielleicht ihren Zweck erreichen könnte, so genügt es, auf die bisher verfügbaren 17 Monate hinweisen, die wir schon durchgehalten haben. Leider fehlt es vielfach an einer zweckmäßigen Organisation der Verteilung. Die Regierung hat diese Fragen durch zahlreiche Verordnungen zu lösen versucht, aber sie nicht energisch genug und vielfach zu spät; man hat unnötig gewartet, bis die Preise eine unerträgliche Höhe erreichten. Daher auch die verhältnismäßig viel zu hohen Höchstpreise. Die zu später Festsetzung hat auch den reellen Handel schwer benachteiligt. Es ist hier betrieblieh, daß wir schon jetzt Vermittlungen aller Interessentengruppen von Erzeugern und Handel sehen müssen, diese Höchstpreise weiter hinauszuschrauben. Ebenso betrieblieh, daß wir überhaupt so ausführlich über Ernährungsfragen sprechen müssen. Die Regierung hätte es zur Ausweitung des Volkes durch gemeinsame Elemente nicht kommen lassen sollen. Am schmerzhaftesten steht es gegenwärtig auf dem Gemeinemarkt, die Händler erklären, auf den neuen Höchstpreisen nicht liefern zu können. An Wirklichkeit aber handelt es sich um eine künstliche Beeinflussung des Marktes. Das Handelskapital will eben die Festsetzung von Höchstpreisen überhaupt verhindern. Neben den Produzenten hat nach unserer Überzeugung auch der Handel kein gerechtes Maß von Schuld an den Preissteigerungen. Der Warenmittelverehr erzeugt gegebenes Geld. Die Höchstpreise sind noch immer zu hoch. Die Einkäufer der großen Erwerbsgesellschaften stehen in kräftiger Gegenwart zu den schweren Opfern des Volkes. Der Preisstreiber auf dem Viehmarkt muß energisch entgegengetreten werden. Sorgfältig muß nachgeprüft werden, ob die höheren Preisforderungen den erhöhten Produktions- und Handelskosten entsprechen. Die Gewinne der Zuckerfabriken sind geradezu aufsehend. Die jetzt geforderte Erhöhung des Zuckerpreises würde diesen hohen Gewinnern (Sehhafter Zustimmung bei den Soz.) Bei richtiger Durchführung der Bundesratsverordnung hätte auch der Kartoffelmarkt ausreichend

versorgt werden können. Die höchsten Verkaufspreise sind nur zu leicht geneigt, auf die Handelsstellen Rückblick zu nehmen; sie hätten die Viehhöfer selbst übernehmen müssen. Trotz der geminderten Viehbestände hätten die Schweinepreise nicht um 300 Prozent steigen dürfen. Die Ferkel an Butter sind ungerecht verteilt. Die Futtermittelpreise wie zu hoch. Am schwersten leiden die kleinen Bauern, die Schnitzarbeiten, die Futtermittel kaufen müssen. Gehmaltende kleiner Landwirte und Gewerbetreibende gehen heute zu Grunde, während an der anderen Seite Tausende sich emporkämpfen durch fruchtvolle Geschäftspraktiken. Ich habe ein stilles Glauben daran, wenn ich mir diese neuen Erfindungen ansehe und mir vergegenwärtige, wie mit solchen Leuten nach dem Kriege über Lohnfragen usw. zu verhandeln sein wird. Wie unbegründet auch die großen Preisbereichen in Leder sind, zeigen die ungeheuren Reingewinne der Lederfabriken ihre sehr hohen Abschreibungen und übermäßig hohen Dividenden. Die teilweise höheren Lebensmittelpreise des Auslandes können uns nicht beruhigen. Wir waren bisher auf unsere Organisation stolz; sie sollte aber auch unter wirtschaftlichen Gegebenheiten durchdringen. Sie müssen wir nach dem Kriege alle Gehel anlegen. Das Reichsamt des Innern sollte sich mandata von der Militärverwaltung ein Beispiel nehmen, wie schnell diese es ausführt, z. B. in der Lebensmittelverwaltung gegenüber dem Bundesrat, durch den es ohne weiteres Waren verschleudert werden. In der Militärverwaltung dem Bundesrat mit gutem Beispiel vorangehen. Durch Höchstpreise auf Grund der Erzeugungskosten und eines möglichen Unternehmergewinnes können wir bald zu annehmbareren Preisen. Die Brotfrage wurde so schnell gelöst, weil man einfließen sorgte. Das sollte man auch auf anderen Gebieten tun, sollte mehr wagen und nicht soviel ernten. Die Lebensmittelversorgung ist ein Teil unserer Kriegsführung. Der Verbraucher darf unsere Lage nicht verschleiern. Die Frage muß ohne Rücksicht auf alle Sonderinteressen gelöst werden. (Beifall bei den Soz.)

Staatssekretär Dr. Delbrück: Als wir im August v. J. die vorliegende Frage behandelten, waren eine Reihe neuer Maßnahmen getroffen worden; sie sind in der Kommission und auch hier im Plenum erörtert worden. Ein Teil der Wünsche des Reichstages ist inzwischen von uns erfüllt worden. Im Range der Ereignisse sind wir teilweise genötigt gewesen, andere Wege zu gehen und die Ziele weiter zu stellen. Andere Maßnahmen haben sich bis heute als nicht durchführbar erwiesen. Die Höhe des Lebensmittelpreises gibt ein klares Situationsbild. Die Höhe des Rohpreises bestätigt es, so, daß in den Tendenzen und in den letzten Zeiten

zwischen Parteien und Regierung völlige Übereinstimmung herrscht. Wir sind uns darin, daß in diesen schweren ersten Zeiten und unter den besonderen wirtschaftlichen Verhältnissen dieses Krieges die Versorgung des Marktes und die Preisbildung nicht dem freien Spiel der Kräfte überlassen werden darf, sondern daß

mit fester Hand eingegriffen werden muß

und man auch nicht vor Härten zurückweichen darf, wenn es das Wohl des Ganzen erfordert. Mit unseren eigenen Erzeugnissen liefern wir bis zur nächsten Ernte, wenn wir sparsam und hausväterisch damit umgehen, unsere

Lebensgewohnheiten den Verhältnissen anpassen

und weiterhin Verteilung und Konsum erfolgreich regeln. Der preussische Minister des Innern ist sehr bekräftigt, was, mit äußerstem Druck den Anordnungen des Bundesrates Geltung zu verschaffen. Auch der preussische Landrat hat nicht verlagert. Die Schwierigkeiten für die Behörden sind gewaltig, da alles, was wir jetzt tun müssen, im Widerspruch mit den sonst beobachteten wirtschaftlichen und rechtlichen Normen steht. (Sehr richtig.) Ich will deshalb nochmals die Organisation systematisch darlegen. Die der Bundesrat geschaffen hat. Die Sparbarkeit der Lebensmittel, die Ungleichmäßigkeit ihrer Verteilung usw. sind

allgemeine Begleiterscheinungen des Krieges

auch im feindlichen und neutralen Ausland; der Seemissionsbericht enthält reiches Zahlenmaterial dafür. Damit will ich keineswegs die Mängel unserer Organisation entschuldigen, sondern nur klar legen, daß die Ursachen dieser überall auftretenden ähnlichen Erscheinungen verschieden sind. Im Ausland freier Handel, die Meere offen, die Zufuhr aller Bedürfnisse theoretisch frei, trotzdem dieselben Erscheinungen wie bei uns! Das Ausland ist von jeder Zufuhr vom Ausland abgegeschnitten, die Ernährung unserer Bevölkerung stellt allein auf das, was unser Land selbst liefern kann. Daher die Schwierigkeiten in der Produktion und die Wertverteilung unserer Organisation der Lebensmittel.

uns härter gemacht als das Ausland,

das scheinbar unter ungünstigeren Verhältnissen operieren konnte. Was uns weiter zu tun bleibt, ist die Pflege unserer Produktion und die zielbewusste Organisation der Lebensmittelverteilung. Die technische Verbesserung unserer Landwirtschaft mit Mitteln des Reiches und des Staates in den letzten Jahrzehnten ist nicht umsonst gewesen. Wir müssen darüber nachdenken, wie wir unsere Volkswirtschaften gegenüber den unterworfenen Ländern Herr geworden sind, so ist in erster Linie unser Eisenbahnen zu rühmen. (Sehr wohl!) Der Staatssekretär legte sodann die Organisation der Höchstpreise und des Reichs, Provinzial- und örtlichen Preisprüfungsstellen, mit deren Hilfe die Höchstpreisstellung und im Anschluß daran die Beschlagnahme zu regulieren sind, und fähr fort: Bei den Kartoffeln mit der Beschlagnahme und zentrale Verwaltung von 24 Millionen Tonnen ummöglich. Auf ganz anderer Grundlage, ohne Brunnensorganisation, haben wir bei bestimmten Bedarfsartikeln die Versorgung der Bevölkerung zentral zu regeln vermocht, müßigerfallig z. B. bei der Kohle; da hatten wir nur mit wenigen Sonderfällen zu verhandeln. In übrigen mußte die Möglichkeit einer Organisation des Handels in die Hände der Landeszentralbehörden, von Kommunverbänden und von Kommunen gelegt werden, so durch die Verordnung für die Versorgungsregelung vom 4. November 1915.

Die Gemeinden sind beauftragt,

beispielsweise für den Gemeinhandel bestimmte Vorkaufsstellen zu errichten, und wenn der Handel den Bestimmungen nicht genügt, unter Aufsicht des Handels die Regelung selbst zu übernehmen oder den Betrieb einem gemeinnützigen Verein zu übertragen. Von diesen Befugnissen müssen die Gemeinden entschiedene Gebrauch machen, wo eine zentrale Regelung durch das Reichsamt des Innern und den Bundesrat sich nicht durchführen läßt. Die Gewerbetreibenden haben die Angelegenheit, betreffend Verträge, die sie abgeschlossen haben, und die Verpflichtungen, den Gemeinden ihre Betriebs-

einrichtungen gegen angemessenes Entgelt zur Verfügung zu stellen. Die Gemeinden können also beizubehalten eine Mühle oder eine Bäckerei leisten nach den Geschäftsbedingungen des öffentlichen Interesses, können in der Hofstellerverordnung den Handel, wenn nicht ganz ausfallen, so doch gemäß den öffentlichen Interessen reglementieren. Die Landeszentralbehörden können die Gemeinden anweisen, diese Befugnisse auszuüben. Die Kreisratsbehörde kann eingreifen, wenn eine Gemeinde sich weigert oder sich als unfähig erweist, die Versorgung der Bevölkerung mit Kartoffeln sicherzustellen und einen Verein mit dieser Aufgabe zu betrauen. Wenn es gelingt, in dieser Art die Produzenten von Fleisch zu organisieren und sie in unmittelbare Geschäftsverbindung mit den Städten zu bringen, so werden viele Schwierigkeiten beseitigt werden. So können wir

bestimmte Handelsregeln reglementieren oder organisieren.

In allen diesen Organisationen ist eine Mitwirkung von Laien, Sachverständigen und Interessenten vorgelegen, und das Ganze wird jetzt getrennt durch den Bedarf des Reichstages, der für die Aufführung der Bevölkerung über die Ziele seiner Maßnahmen von großer Bedeutung sein wird. Die jenseitigen unteren Maßnahmen sind mir wohl bewußt. Die ganze Bevölkerung muß sich hier mit betreten, durchgibt von dem Siegeswillen, der allein den Erfolg sichert. (Sehhafter Beifall.)

Abg. Dr. Wähner (Str.): Daß in diesem Willkürigen manchmal bittere Entbehrung ertragen werden muß, ist selbstverständlich. Die

deutsche Volkspolitik bewährt sich jetzt

auf das Beste. Die landwirtschaftliche Produktion ist durch sie wesentlich gesteigert worden. Jetzt erweist sich auch die Forderung nach dem Ausbau der Wasserstraßen als richtig. Bei der Brotversorgung muß eine Veredelung des starren Systems unter besonderer Berücksichtigung der schwerarbeitenden Bevölkerung durchgeföhrt werden. Ein solches empfindlich sich auch für andere Bedarfsgegenstände. Bei der Durchführung der getroffenen Maßnahmen muß allerorts guter Wille bezeugt werden. Geschäftserfolge ist das Verständnis dafür im Nachhinein begriffen. (Sehhafter Beifall.)

Abg. Dr. Wöhne (Stat.): Die Maßnahmen der Regierung hätten rascher und entschiedener getroffen werden müssen. Von vornherein war eine engerer Fühlung, mit dem einzelnen Berufsständen und mit dem Parlament notwendig, da dies für Wirtschaftspragen in erster Linie zuständig ist. Die Kartoffel- und die wichtigsten Nahrungsmitel, sollte nicht übermäßig verteuert werden; die Landwirtschaft sollte sich mit einem möglichen Gewinn begnügen. Daher muß jeder bringen. Die Regierung muß mit ihren Maßnahmen rasch vorgehen, dann wird einseitige Unzufriedenheit vermieden werden. Mit dem Brotgetreide muß sparsam umgegangen werden, bei Verteilung der Futtermittel sollte größere Vorsicht walten. Eine Verzögerung der Großmühlen bei Verteilung des Getreides muß unter allen Umständen vermieden werden. Die Schneemassen ist vom Reiche zu regeln. Die Schneemassnahmen waren ein Fehler. Die Schneemassen, wenn alle Stellen ihre Pflicht tun, werden wir nicht nur militärisch sondern auch wirtschaftlich den Sieg davon tragen. (Sehhafter Beifall.)

Darauf wurde die Weiterberatung auf Mittwoch, den 12. ds. Mts. 2 Uhr vertagt.
 Schluß gegen 7 Uhr.

England nach dem Kriege

London, 10. Jan. (Neuer.) Im Unterhause wurde ein Antrag eingebracht, die Regierung müsse alle Hilfsquellen des britischen Reiches und seiner Verbündeten gegen Deutschland anwenden. Runciman erklärte in der Debatte darüber, England habe die Spannung des Krieges besser ausgehalten als Deutschland. Die deutsche Regierung werde eher durch einen ökonomischen Druck als irgend einen anderen von der Blockade des Handels fortzulegen, überzeugt (?) werden. Wenn wir mit unseren Hilfsmitteln hartnäckig sind, werden wir länger aushalten als Deutschland. Runciman wies jedoch auf die Schwierigkeiten hin, die sich der Errichtung eines Zollvereins unter den Verbündeten entgegenstellten. Wenn es aber notwendig sein sollte, um den Krieg rasch zu beenden, werde er nicht, daß man dazu übergehen werde. Runciman gab dann seinen Vertrauen Ausdruck, daß England imstande sein werde, sich nach dem Kriege wieder zu erholen, und sagte, daß es Englands Pflicht sei, bei diesem Prozesse Frankreich, Italien und Ausland soviel wie möglich zu helfen. England habe das Recht, zu verlangen, daß Deutschland bei seinem Verlusse, sich vom Kriege zu erholen, nichts tue, worunter England und seine Verbündeten leiden könnten. Runciman wies jedoch darauf hin, daß die Verbündeten nach Beendigung dieses Krieges nicht den Ausdruck eines wirtschaftlichen Krieges dulden könnten. Er erinnerte sich an Russland daran, daß Deutschland schon im ökonomischen Sinne geschlagen sei. Wir müssen darüber nachdenken, daß nach einem raschen Ausgange des Krieges Deutschland nicht sein Haupt erhebt, um einen ökonomischen Feldzug zu beginnen.

Die De mission der Arbeiterminister nicht angenommen

Paris, 11. Jan. Die der „Nouvel Courant“ aus London erfährt, wurde die Demission der drei Arbeiterminister nicht angenommen. Der Premierminister wird eine Unterredung mit der Arbeiterpartei haben, um die Militärministerien zu besprechen.

Amsterdam, 11. Jan. Nach einer Neuermeldung behauptet, daß ein Mitglied der parlamentarischen Arbeiterpartei heute den Antrag auf Ablehnung der Dienstpflichtvorlage einbringen wird, wobei er von Mitgliedern der liberalen Partei unterstützt werden wird. Andererseits wird antwortet, daß die Arbeiterpartei die Anforderung „Militärdienst“ angenommen hat, mit ihm über gewisse Punkte der Vorlage in einen Gedanken-austausch zu treten.

„Daily News“ sagt im Leitartikel: Die Arbeiterpartei wird an Qualität die Frage richten, ob er die Dienstpflichtbill fallen lassen werde, falls die erweiterte Unterredung die Druckbelegter auf eine kleine Minderheit herabbringen sollte, ehe die Bill Gesetzkraft erlangt hätte. — Die Gruppenberatung ist gestern wieder erneuert worden. Nach den liberalen Mitgliedern war das Ergebnis sehr befriedigend.

Jur Versenkung des Dampfers „Port Said“ Die wirklichen Barbaren

Wien, 10. Jan. Aus dem Kriegspresenquartier wird zur Versenkung des italienischen Dampfers „Port Said“ gemeldet:

Ein älteres italienisches Unterseeboot fischte am 10. Dezember in der Nähe der Küste bei Derna ein ansehliches Dampfer und jockerte ihn auf, zu halten. Nach anfänglichen Hindernissen stoppte der Dampfer und ließ die weiße Flagge zeigen. Gegenüber rückte sich das Unterseeboot dem Dampfer, der aber schließlich trotz der weißen Flagge mit ganzer Kraft gegen das Unterseeboot feuerte, offenbar um es zu zermalmen. Auf diesen perfiden Versuch hin feuerte das Unterseeboot auf den Dampfer und ließ die einen Volltreffer fallen. Nur floh der Dampfer abermals und begann Boote auszulassen. Das Unterseeboot, das auf diese Ergebenheitszeichen sofort das Feuer abbrach, rückte sich dem Dampfer und konzentrierte, daß die ausgestoßenen Boote ohne Rücksicht auf die im Wasser befindlichen Menschen gegen die Küste auftrieben. Hierauf rückte sich das Unterseeboot jenseits davon, in dem der Kapitän des Dampfers sich befand. Der Unterseebootkommandant erklärte, auf den Kapitän schießen lassen zu wollen, sofern dieser nicht unbedingt die hilflos treibenden Menschen seines Schiffs aufnehmen. Auf dem Dampfer selbst wurde das Vorkommande zwei Personen erschossen, darunter eine Frau und ein Kind, um nachher sich dem Wasser zu werfen und nicht gefangen zu werden. Das Unterseeboot ließ sich durch ein eigenes Boot abholen. Der Verwundete wurde zuerst verbandelt, sodann wurden beide dem Schiffsbort übergeben und erst dann wurde der Dampfer durch Torpedofahrer versenkt. Dieses Rettungsboot hatte das Unterseeboot schon im Vorfeld einer herbeigeeilten amerikanischen Yacht und eines Torpedobootes aufgefischt, somit ohne Rücksicht auf seine eigene Gefahr.

Das Verhalten des Kapitäns des Dampfers bedarf eigentlich keiner weiteren Kommentare. Zuerst ein Mißverständnis, dann ein heimtückischer Angriffsvorstoß auf das Unterseeboot, dann Tötung der eigenen Leute in Sicht und muß von dem Feinde gedungen werden, die mit den Wellen kämpfenden, kühnlich verfahrenen und von dem Feinde Verbundenen aufzunehmen. Und da merkten, mit keine kommissionalen Kapitäne vor, Barbaren zu sein!

Die Verhaftete vorüber

Londen, 11. Jan. Die „Times“ meldet aus Washington, daß die Verhaftete vorüber sei.

Wo bleibt die Enttarnung?

Laut Köln. Zn. melden die „Times“ unter ihren auswärtigen Nachrichten folgende: Eine Frau ist wegen Spionage von einem französischen Militärgericht zum Tode verurteilt worden. Weiter nichts, schreibt die „Köln. Zn.“ hierzu; kein Wort des Mißbehagens über denartige Barbarei, die doch, wie wir bei der Enttarnung des französischen General gefordert haben, allen Geboten der Menschlichkeit ins Gesicht schlägt, und für den Fall, daß der Schlimmeres getan als ignoriert, sie hat Hunderte von Belgiern heimlich der belgischen Armee zugeführt.

Die französischen Heeresberichte

Paris, 11. Januar. Militärischer Bericht vom 10. Januar nachmittags.

An der Ostfront ist unternehmend der Feind einen Angriff, der getrieben von ihm mit einer heftigen Beschleunigung, namentlich durch Geschosse mit erstickenden Gasen eingeleitet worden war. Tagüber und über Nacht verjagte der Feind vier Langstrecke Beschieße, die auf einer Front von 8 Kilometern von der Ostfront bis zur Ostfront westlich und östlich der Westfront sich erstreckten. Dieser Feuer führte überall die Reste des Gegners und brachte keine Offensivbewegung zum Stillstand. Es gelang dem Feinde für kurze Zeit, an zwei Punkten unserer ersten Linie nordöstlich der Höhe de la Mesnil und westlich der Mesnil zu stehen. Diese beiden Punkte wurden aber wieder von uns wieder bezogen. Er gab zur letzten Stunde nur noch ganz kleine vorübergehende Grubenlinie im Besitz.

Militärischer Bericht von gestern Abend. Wegen Artilleriekämpfe auf der Front in der Nähe de la Mesnil und westlich der Mesnil. Die feindlichen Schützengruppen, die von der Ostfront bis zur Ostfront westlich und östlich der Westfront sich erstreckten, wurden wieder bezogen. Er gab zur letzten Stunde nur noch ganz kleine vorübergehende Grubenlinie im Besitz.

(Nachdruck verboten.)

Die blonde Lüge

34] Gesellschaftsroman von M. v. Panhans

Arpad Kranyi! — Sein schönes Gesicht sah sie an und sie meinte kein tiefes verächtliches Grinsen zu bemerken. Welche, schwäge darüber, daß ich dich betrog, reiß mich nicht noch tiefer in den Sumpf, hilf den anderen nicht mich zu helfen!

Arpad Kranyi? — Nein, für sie würde er immer und immer Graf Arpad Kranyi bleiben. Und schwächen wollte sie, schwächen wie das Grab. —

Ich empfinde mich also, gnädige Frau, Manq es an ihr Ohr. Da schwand, an was sie eben gedacht. Ich gehe morgen, sobald ich die zehnkündigste Maß habe, zum Antoin,“ betrug sich und ihre Schritte froh aus dem Salonquartier des Karmels gegen den Mann hin.

Er überließ auch diesmal die Hand. Gnädige Frau! Ich glaube, wir setzen uns am besten, wenn wir Händchen und dergleichen vermeiden, auch möchte ich bitten, bei eventuellem Wiedersehen das „Du“ zu unterlassen.

Sie sah ihn schief an. Du stürdest dich wohl vor mir, hast Angst vor meiner Schönheit?

Ein lächliches sieghaftes Lächeln schloß sich an. Er reichte sich hoch auf.

Ich fürcht vor Ihnen, vor Ihrer Schönheit? — Nein, gnädige Frau, Franz Manqelsohn hat unwahrscheinlich erfahren, daß es noch mehr schöne Frauen gibt, so schön, daß Sie mir nimmermehr gefährlich zu werden vermögen!

Mita erwiderte kein Wort, sie ließ sich nun langsam auf die Lippen.

In diesem Moment begriff sie, weshalb der Mann mit einem Male so schnell fort sein wollte, während es ihm zehn Jahre lang gar nicht passiert hatte. Er liebte — und nun sie, Mita, das mußte, sollte er doch bezahnen, aber er frei ward, das war außerdem zugleich so eine Art Raube ihrer gefürchteten Feindschaft.

19. Kapitel

Frau Minna Holm lächelte frohlockend, während sie den Inhalt der Unterredung bemerkte. „Du hast direkt Du sei, Witwen“, meinte sie, „daß Franz Manqelsohn sich in so guten Verhältnissen befindet. Er

Gegenangriffen ließ uns allmählich fort aller verlorenen Schritte wieder gewinnen. Es befahl sich, daß der deutsche Angriffsbeweisung war, sondern, daß die beiden beteiligten Kräfte als auch die beiden anwesenden Mittel betrifft. Er arbeitete sich um einen von langer Hand vorbereiteten Vorgang, der bedeutende Ergebnisse zeitigen sollte, aber mit einem vollständigen Mißerfolg endigte. Wir wissen aus eigener Quelle, daß eine ganze Brigade auf einen einzigen Punkt der beiden Fronten ausgerückt war und anstatt Befehls unfähige Artilleriegeschäfte im Abstand von Distanzen und dem schließlich gelegenen Teil der belagerten Front.

Die russische Offensive in Ostgalizien endgültig gescheitert

Die meisten italienischen Zeitungen brachen die Artikel der Mailänder Blätter ab, die mit ungenauem Mitteln ins Wert gesetzte russische Offensive in Ostgalizien als endgültig gescheitert auszuweisen sei. Die russischen Blätter erklärten, in Italien habe man dieser Offensive von Anfang an nur einen politischen Wert zugekannt, der nun allmählich nicht eingetroffen sei.

Die russischen Kriegsberichte

Petersburg, 11. Januar. Militärischer Bericht vom 10. d. Mts.: Der gestrige Tag war im allgemeinen auf der ganzen Front ruhig. In Ostgalizien und nördlich von Czernowitz hatte der Feind durch unsere Kräfte mehrere Regimenter große Verluste erlitten und ist durch die erlittenen Gegenangriffe am 8. Uhr, wodurch er die verlorenen gegangenen Stellungen zurückerobern wollte, aufgehalten. Während des gestrigen Tages zeigte er fast keine Tätigkeit, außer leichten Vorstößen, durch Artilleriefeuer und Handgranaten unserer Truppen an dem Ausbruch der dem Feinde gemachten Stellungen zu verbinden. Seine Versuche wurden überall erfolglos.

Konstantinopel: In der Mitternachtsnähe zeigte sich eine unserer Abteilungen in der Nacht vom 8. Januar unter dem feindlichen Feuer der Türken einer Weile, die das rechte Ufer des Arkananflusses mit einer befestigten Insel verbindet, zerstörte die Wehre und zog sich ohne Verluste zurück.

Die Hintermänner der „Neuen Zürcher Zeitung“

Wir haben schon zu wiederholten Malen der „Neuen Zürcher Zeitung“ als eines Drohens gedacht, daß zwar in der neutralen Schweiz und in deutscher Sprache erscheint, aber mehr oder minder verhilft deutschfeindlich und verbandsfremdlich ist. Angedacht der von dem Zürcher Blatt veröffentlichten „Friedensgedanken“, die sich immer mehr als ein politisches Studienwerk erweisen, gibt der „Beter Loh“ folgende interessante Auffassungen über die „Neue Zürcher Zeitung“:

Die Wechsung, die der Artikel der „Neuen Zürcher Zeitung“ in der Schweiz macht, ist ein sehr interessantes Beispiel für die Art der Propaganda, die in der Schweiz in Bezug auf die deutsche Schweizpresse in der allgemeinen im Vorlande des Krieges den Anspruch, ernst genommen zu werden, erwidert hat. Die „Neue Zürcher Zeitung“ hat aber von dieser angelegten Stellung über allzu ungenau geurteilt. Wenn sie in der Schweiz ein politisches, gerade die „Neue Zürcher Zeitung“ vorzuziehen wäre, als Dolmetscher von Auffassungen der Zeitungsredaktionen zu gelten, geht daraus hervor, daß sie von schweizerischen Banken erhalten wird, in denen hauptsächlich englische Kapitale arbeiten. Die Haltung dieser Banken ist ein wenig mehr, damit im Zusammenhang, daß ein recht großer Teil des schweizerischen Exportes in Silber, Schokolade u. s. w. nach England geht. Auch dienen diese Banken der Vermittlung des Geldverkehrs für die zahlreicheren Emigranten, die sich allmählich als Exilanten in der Schweiz aufhalten. Die meisten Verbindungen des Landes in es noch zu erlösen, daß es während des Krieges eine ununterbrochene Haltung eingenommen hat. Wenn es nicht anders ist, daß es unter den deutschschweizerischen Wäldern die wenigsten beiderseitigen Spezialitäten der Verhältnisse ist.

Wie häufig der „Zürcher“ aufgedacht hat, ist — wohl auch infolge der inhaltlichen Minderwertigkeit auf die Geldgeber des Landes — für den Kriegsbetrieb der deutschschweizerischen Auslandredakteure des Landes anerkennen werden. Die Aufdeckung dieser Zusammenhänge wird hoffentlich endlich bewirken, daß die „Neue Zürcher Zeitung“ in Deutschland allmählich genau nach ihren „Verdiensten“ beurteilt und behandelt wird.

leichtere ihm nur die Zeichnung nicht allzuweit, sondern las ihn ordentlich das Vertonung annehmen. Allen Anschein nach will er ja nun eine andere beglücken, da darf es ihm nicht auf ein paar große Schläge ankommen.“

Nitas Gesicht überkam ein böses Zug. „Ich habe keine Veranlassung gegen Franz Manqelsohn, doch besonders bei sich und soviel ich merkte, erwartete er das auch gar nicht von mir.“

Wenn man nun dem geschätzten Heuboden noch ein Zeichen seiner Beute wieder abgeben könnte, wäre das kein „bepan“ Franz Holm, „beshalb, Kind, mach, bitte, entweder selbst die Schritte, oder überlass es mir, ich möchte dich auf keinen Fall länger zögern sehen.“

Mita wollte die Stirn. „Erich, doch endlich mal von anderen Dingen, Mama, da es stünde ist um jedes Wort, daß du an diese Sache verstandest. Ich habe mich entschlossen, überhaupt keine Angelegenheit gegen Aranyi zu erheben.“

Und weshalb? Die Letztere pflegte sich in ihrer breiten Verlässlichkeit vor der Zünger an. „Ich sagte dir doch, ich will auf die Polizei gehen, da fällt doch vorläufige die Reinkräfte für dich fort.“

„Vorläufig vorläufig! — Aber warum?“ Nitas kleiner Fuß klopfte mehrmals energisch bei Boden. „Sollte man was der Schritt, den Franz Manqelsohn in der Hand festhalten und verhaften, dann würde man mich natürlich als Person aufsuchen und danach gefasst es mich nicht.“

Soll man aber noch Geld bei ihm fände, erbeilest du doch vielleicht etwas zurück. Wenn es nur etwas wäre,“ erregte sich die Mutter. „Aber Sage“, flüchte sie langamer hinzu, „daß heißt das: Der Sittgen möge verüben, daß Aranyi irgendwo festgehalten und verhaftet würde.“ Unter den hängenden Zibern froh ein mißtrauischer Wid. „Ich könnte da beinahe auf einen Gedanken kommen, wenn er eigentlich nicht gar zu dumm wäre.“ Die Augen blieben auf Nitas Gesicht haften und unruhnten jede Weile.

Die schöne pudrote Frau wandte sich zur Seite, die Mutter brante nicht zu merken, wie alles in ihr kitzelte. „Neht, wo Franz Manqelsohn dir noch erfolgreicher Scheidung einen größeren Betrag zahlen wollte, konnte sie darauf verzichten. Arpad Kranyi noch mehr zu belasten als er es bis zu ihm war. Sie wollte gar nichts wieder haben — wolle nicht. — Im Gegenteil, wenn sie ihr dadurch hätte schätzen können vor seinen Verlusten, sie hätte gerne noch mehr geopfert, denn immer deutlicher erkannte

sie, daß er, der sie belogen und betrogen, der einzige Mann gemein, für den ihre oberflächliche Natur Liebe empfunden. Es war entsetzlich, bedauerlich, aber es verließ sich nun einmal.

„Weshalb schweigst du dich denn so gründlich auf meine Frage aus, Mita?“ interpellierte die dicke Frau. Mita hielt sich die kleinen ringelfingerten Hände vor die Ohren.

„So laß es doch endlich genug sein, Mama. — wenn du aber durchaus keine Ruhe gibst, dann will ich dir auch das Schöne sagen: Ich liebe Arpad Kranyi.“ Seit genau ihren Willen entrang sich ihr das lächerliche Gesicht.

„Nitz hätte sie ein Gesicht gezeigert, so wie Frau Holm genau. Ihre immer kältere Gesichtshäute, die so flüchtig unter der stürklichen Unterdrückung hervorleuchtete wie rotes Licht durch Milchglasfenster, war fast geworden. Die Unterlippe bebte und mit einem erstickten Schreien rief sie sich rückwärts in einen bequemen Armstuhlgleiten. Er, nachdem sie las, fand sie sich wieder zurecht. Ganz durcheinander hatte sie das Bekennnis Nitas gebracht. „Was es denn aber auch zu glauben, würde es nicht wie ein böser toller Scherz; Mita, ihr wunderbares Kind, hatte ihr Herz einem tiefgelungenen Mädchen gelehrt, einem, der außerhalb des streifen ehrenhaftigen Lebens stand. Das mußte sie in den Graten Arpad Kranyi verliert hatte, dafür liebte sie Verliebtens, denn das ist die Liebe nicht hoch, seit ich der Graf in den Betrüger Franz Manqelsohn, dafür mangelte ihr jegliches Verständnis. Und da sie sich nun gewonnen, brauchte ein Mißfall von Vorwürfen und Ermahnungen auf die Tochter nieder.“

Die las mit zusammengekniffenen Zähnen und ließ die Weltere sagen und vorbringen was sie wollte, sie dann allmählich die Redefuhr verlegte. Da erl verwekte sich der Mutter ihr Antlitz zu, flarr, wie aus Stein war es, nur die großen Augen waren lebend.

Wenn du auch nur ein Fünftel von Liebe für mich besitzest, Mama, dann sprichst du niemals wieder von der Sache.“ Die sie mit beherztiger Stimme, „ich habe ja bis vor kurzem nicht gekämpft, wie es um mich steht.“ Ihre Hände bebten die Augen und ein tiefes minutenlanges Schreien trat ein.

Doch dann sanken die Hände herab und in ruhig schließendem Tone fing sie an wieder von Franz Manqelsohn zu reden.

(Fortsetzung folgt.)

Provinz Sachsen und Umgebung

Der Krieg und die Krieger

— Sangerhausen, 11. Jan. (In die Heimat zurückgekehrt) Bangehen lehrte der Lehrer Bog mit Frau und Kind aus Amerika zurück. Derselbe war, wie die „Sangerhäuser Anz.“ schreibt, seit 1912 von Mexiko in Mexiko, El Paso (Güßer) als Katechetischer Regimentslehrer tätig gewesen. Am Oktober 1914 wurde er, als die Inseln von den Japanern genommen waren, erst in Japan interniert, dann aber infolge des Einbruchs des pazifistischen Anarchismus nach Nordamerika, San Francisco, entlassen. Dort bildete er Beziehungen hatten aber die Deutschen Beamteten freies Geleit nach ihrer Heimat. Infolge dieser Bedingung mußte der Bog mit Familie nun endlich auch von den Engländern durchgelassen werden. Freilich hat man ihn noch fünf Tage in England festgehalten, ehe er mit einem holländischen Dampfer nach Deutschland ziehen konnte.

— Weitenstein, 10. Januar. (Eine Debatte.) Der Schriftführer Richard Böde, Sohn unseres Revierförsters Böde, der schon während seines Aufenthalts in der Oberpostdirektion L. H. für beliebigen Platz beim Weissen von Wiedemann von dem Reichsanwalt in eine Untersuchung verwickelt, machte den ersten Teil des Krieges im Westen mit. Er trat im September 1914 an einem Bismarck mit nach dem sich freiwillig dazu Meldeenden 12 vom Truppenteil abgenommenen Anz. in Mexiko nach der ersten Zode oder Befreiung in Mexiko, indem er unter anderem, dem Reichsanwalt die ersten 24 mal übersteigt und dann trotz Verwundung bei der kämpfenden Truppe blieb. In der blutigen Schlacht bei Villavieja, von vier Schüssen schwer verwundet, fiel er in französische Gefangenenschaft. Von dort wurde er abgenommen in Mexiko interniert. Er wurde in Mexiko interniert, in der kaiserlichen Jurisdiktion (Oberpostdirektion) zurückgeführt. Nimmte wurde er auch mit dem Weissen Kreuz ausgesprochen.

— Dessau, 11. Jan. (Verwundete transportiert.) An verwundeten Soldaten kamen nachfolgend folgende Verwundete transportiert, davon 29 vom russischen und 3 vom serbischen Kriegsschiff, mit insgesamt etwa 6000 Verwundeten und Kranken, nämlich aus Russland 6226, aus Serbien 471 Mann. Im Jahre 1914 trafen hier 12 große Transpote ein, die ersten drei vom westlichen Kriegsschiff (501 Mann), die übrigen 9 vom östlichen Kriegsschiff (1639 Mann), insgesamt 2290 Mann.

— Zeitz, 11. Jan. (Für bedürftige Kriegervfamilien.) Der frühere altenburgische Staatsminister v. Scheller-Steinbach, der seit Kriegsausbruch im Felde blieb, hat dem Rotteneburger Kommunalrat 3000 M. überweisen, die er gegen die Bedingung zur Unterhaltung bedürftiger Kriegervfamilien zu verwenden.

Lebens- und Genussmittelfragen

— Schulpforten, 11. Jan. (Wort- und Preisverfall.) Für den höchsten Einzelpreis sind folgende Preise für Brot und Mehl festgesetzt: 4 Pfund-Brot 60 Pf., 6 Pfund-Brot 90 Pf., 100 Gramm Weizenmehl 22 Pf., 1 Pfund Roggenmehl 19 Pf., 1 Pfund Weizenmehl 22 Pf.

— Magdeburg, 11. Jan. (Schädlische Eierverkauf.) Während in der letzten Zeit die Preise für Eier in den schädlichen Gebieten sehr niedrig sind, ist es jetzt möglich geworden, hier auf 18 Pf. zu ermäßigen. Zum Verkauf kommen große Quantitäten besonders gute Hühnerbrüter.

— Geln, 11. Jan. (Die Altien-Buderfabrik.) Geln) bearbeitete in dem nunmehr abgeschlossenen Abschnitt 900 000 Zentner Weizen (gegen 300 000 Zentner 1. M.).

— Geln, 10. Januar. (Butterarten.) Der Rat der Stadt teilt in einer amtlichen Bekanntmachung mit, daß die Butterarten, die zum Besitze von 1/4 Pfund betragen, mehr als ein 1/4 Pfund abgeben darf. Die schädlichen Butterarten sind demnach, als Ersatz für die frische Butter in anderen Mengen gut zu bezeichnen. Die Untersuchungen wegen Anfaus eines größeren Postens Fett oder Schmelzmalz haben vor dem Weissen. Zurzeit wird in den schädlichen Vertriebsstellen Schmelzmalz auf 1,25 M. das halbe Pfund verkauft. — Söcking, 10. Januar. (Wahlversteigerung.) Die Versteigerung der Vermögensgegenstände für die Stadt Gelnitz schließt.

Wied- und andere Märkte

— Von Anhalt und Huns. (Jan. Marktbericht.) Die vergangenen Wochen brachte in Gelnitz nur wenig Auftrieb. Das Geschäft war auf allen Plätzen ziemlich lebhaft, jedoch sämtliche Waren geräumt wurden. Es folgten 50 Mlo Kartoffeln 3,50—3,90 M., Zwiebeln 10—11, Möhren 4—5,

